Der MFO-Park in Zürich-Oerlikon : ein zukünftiger Parktypus auf dem ehemaligen Industrieareal

Autor(en): **Barman-Krämer, Gabriela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Topiaria helvetica : Jahrbuch**

Band (Jahr): **- (2004)**

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-382397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

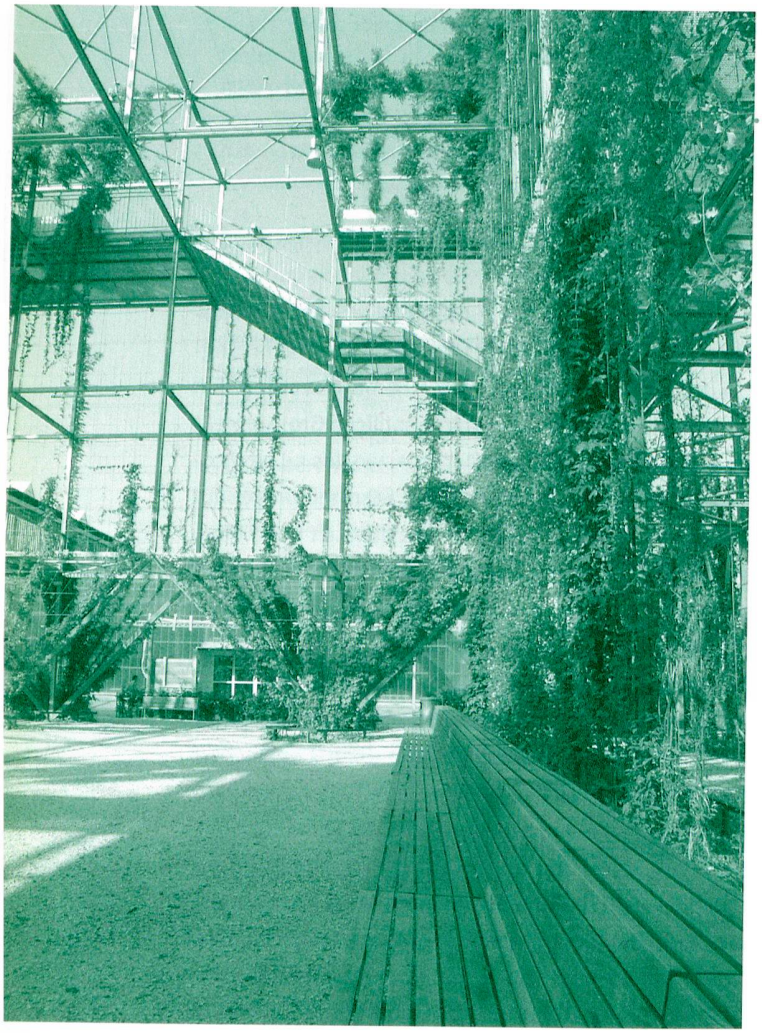
Gabriela Barman-Krämer[1]

Der MFO-Park in Zürich-Oerlikon

Ein zukünftiger Parktypus auf dem ehemaligen Industrieareal

Der Umgang mit der Natur im Städtebau jenseits von ökologischen und nutzungsspezifischen Aspekten ist in jüngster Zeit auch in der Schweiz zum Thema geworden. Ein Vorzeigebeispiel dafür ist das städtebauliche Grossprojekt Zentrum Zürich Nord in Zürich-Oerlikon, wo das 55 ha grosse ehemalige Industrieareal in einen Stadtteil umgebaut wird, in dem in rund 10 Jahren voraussichtlich 5000 Menschen wohnen und 12000 arbeiten werden. In dem 1994 verabschiedeten planerischen Leitbild bestand schon früh ein urbanes landschaftsarchitektonisches Konzept, welches 10 Prozent der Arealfläche für öffentliche Grünräume reservierte, um ein Netz von flächigen, linearen und punktförmigen Frei- und Grünraumelementen mit unterschiedlichem Öffentlichkeitsgrad anzulegen, darunter fünf «baulich gefasste Parkanlagen mit unterschiedlichen Charakteren» – Oerliker Park, MFO-Park, Louis-Häfliger-Park, Friedrich Traugott Wahlen-Park und Gustav Amman-Park[2]. Die Bauherrschaft «Grün Stadt Zürich» weiss, dass die Lebensqualität in der Stadt auch heute noch sehr vom Zustand der Natur abhängig ist. Sie hat darum diese Quartierparks in einer frühen Etappe anlegen lassen, um die Standortqualität dieses umgenutzten Stadtteils am Übergang zur Agglomeration zu markieren. Für die Pflanzenwelt bringt es die vorteilhafte Nebenerscheinung mit sich, dass sie bis zum Abschluss der umliegenden Bauarbeiten bereits etwas wachsen und sich verdichten kann.

Dass die Natur im urbanen Raum heute wieder einen hohen sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Stellenwert besitzt und öffentliches Interesse weckt, spiegelt sich im konkreten Fall Zentrum Zürich Nord unter anderem auch darin wider, dass nach Abschluss der ersten Bauphasen schon sehr viel über diese Grünräume geschrieben und diskutiert wurde[3]. Ein Grund dafür ist, dass dank des städtebaulichen Leitbilds für das Areal gleich fünf Parkanlagen auf relativ kleinem Gebiet im Entstehen sind. Darüber hinaus liegt es vor allem daran, dass einige Planer versucht haben, inhalt-



Blick von der langen Holzbank auf die raumhaltige Fassadenschicht mit Treppen und Gehsteigen.

lich und gestalterisch auf die Tradition des Ortes – während mehr als hundert Jahren wurde auf dem damals eingezäunten Areal in grossen Industriehallen schweres Material zu Lokomotiven und Flugzeugmotoren verarbeitet – zu verweisen. Statt einen über Jahrhunderte bekannten Park- oder Gartentypus in eine zugeordnete Fläche hineinzuprojizieren, haben sie versucht, auf den Kontext durch gestalterische und ideologische Mittel zu reagieren. Zweifellos am besten gelungen ist in dieser Hinsicht der MFO-Park[4], eine von grünen Rankhilfen überzogene Stahlkonstruktion in den Dimensionen der Industriehalle, die vorher während rund 100 Jahren an diesem Ort stand.

Konzept / Idee

Das Planungsteam Burkhardt und Partner Architekten AG und Raderschall Landschaftsarchitekten AG haben die Jury anlässlich des 1997/98 durchgeführten zweistufigen Wettbewerbs beeindruckt, weil «ein Stadt-Garten entworfen (wird), wie es ihn in dieser Form heute nirgends gibt»[5].
Der öffentliche Standort, gefasst von bestehenden und neuen Wohn- und Dienstleistungsbauten wirft denn auch die Frage auf, ob er nicht viel eher die Voraussetzungen für einen städtischen Platz erfüllt als für einen Park. Der «Park» ist per Definition aus dem englischen Garten entstanden und hat die Gestaltung einer idealisierten Landschaft zum Ziel[6]. Ein Platz dagegen ist ein von den umliegenden Gebäuden eingefasster, räumlich klar begrenzter urbaner Freiraum, der von der wechselseitigen Beziehung dieser umliegenden Gebäude nicht nur profitiert, sondern geradezu abhängig ist. Obwohl der Masterplan für das Zentrum Zürich Nord diese räumliche Fassung des MFO-Parks vorsieht, fehlen die nötige Höhe und Dichte, damit ein Spannungfeld zwischen diesen umliegenden Gebäuden entsteht. Die Verfasser haben diese Schwierigkeit des Ortes erkannt und haben ein 100m langes, 35m breites und 17m hohes «Park-Haus»[7] hingestellt, ein wahrlich neuer, dreidimensionaler Parktypus, dem in einer späteren Bauphase ein städtischer Platz aus Stelen in Ortbeton vorangestellt werden wird. Da dieser Platz im Vergleich zum gesamten Bebauungsperimeter recht klein sein wird, hat er wiederum gute Chancen zu funktionieren, d.h. belebt zu werden. Das «Park-Haus» weckt aber nicht nur in Bezug auf seine Grösse und den Standort Assoziationen: Mit Referenz zur Typologie der nach drei Seiten offenen Treillage[8] wurde um eine zentrale, zweigeteilte innere Halle eine raumhaltige Fassadenschicht aus doppelwandiger Stahlkonstruktion angelegt. In dieser Schicht führen Treppen und Gehsteige aus Metallgitter an hängenden Balkonen vorbei nach oben zu einem kleinen, mit einer Sitzlandschaft möblierten Sonnendeck aus Holz-

planken, von wo man die Aussicht auf das umliegende Industrieareal und die Hügel um Zürich geniessen kann, sofern man schwindelfrei ist.

Die grosszügige Parkgrundfläche im vorderen Teil des Erdgeschosses ist mit einem hellen, bindigen Mergel bedeckt. Dahinter liegt eine leicht abgesenkte, gartenähnliche Zone aus Glassplitt, ausgestaltet mit vier Trichtern aus Stahlseilen, die als Rankhilfen bis unter das Dach reichen, einem lichtreflektierenden Wasserbecken und freistehenden Holzsesseln sowie einer langen Holzbank. Statt Glas oder Metall wird die «Haut» des Park-Hauses allerdings ein üppiges Grün sein, welches – systematisch ausgewählt – am Stahlgerüst hochrankend zum dreidimensionalen Grünkörper wachsen und verschiedene Stimmungen schaffen wird: Im Sommer wirft er als riesige, blühende Gartenlaube Schatten, kühlt oder wird von prasselndem Regen durchtränkt, und im Herbst wandelt er sich zum «leuchtenden Park im Rot des wilden Weins»[9]. Dank seiner Leichtigkeit und Transparenz verschwindet das Stahlgerüst in den blühenden Jahreszeiten tagsüber komplett unter den grünen Schichten, währenddem es nachts und im Herbst/Winter in seiner Kahlheit die Erinnerungen an die industrielle Vergangenheit hervorruft. Vor diesem alternierend farbigen und duftenden Hintergrund sollen sich die Parkbesucher bewusst oder unbewusst in Szene setzen und somit gegenseitig dank der hohen Transparenz als Darsteller und Betrachter agieren – so wie in einem modernen Theaterstück oder in einer «Opern»loge[10].

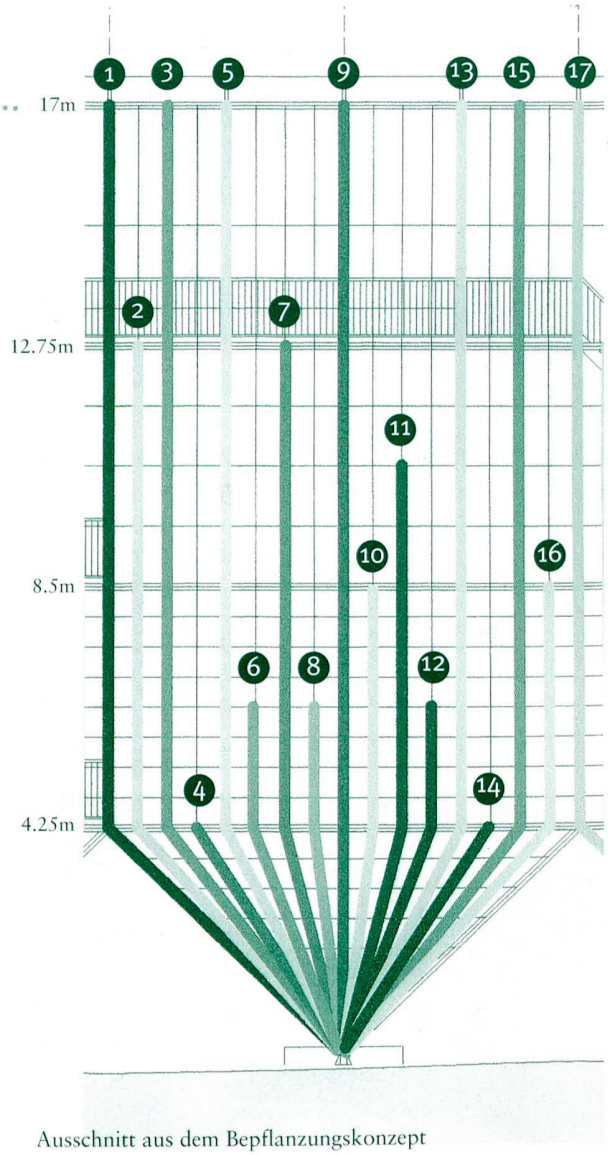
Bepflanzung

Nebst der theoretischen Begriffsdiskussion zu öffentlichen Grünräumen in neuen Stadtgebieten ist allerdings der am MFO-Park selbst direkt abgehaltene Dialog zwischen Natur und Architektur genauso interessant, speziell in Hinsicht auf ihren unterschiedlichen Umgang mit dem, beziehungsweise ihre Abhängigkeit vom Raum-Zeit-Verhältnis: Währendem das architektonische Grundgerüst in einer relativ kurzen Bauphase in seiner endgültigen Gestalt aufgestellt wurde, entwickeln sich die Fassade und die landschaftsarchitektonischen Elemente im Innern des Park-Hauses noch für mehrere Jahre weiter, immer auch in Abhängigkeit von klimatischen und wetterbedingten Gegebenheiten. Diesen Faktoren ist es zu verdanken, dass sich das Park-Haus nicht nur in funktionaler, sondern auch in ästhetischer Hinsicht als ein flexibles Gebäude präsentiert, was den architektonischen und städtebaulichen Bemühungen der Gegenwart sehr entspricht, beziehungsweise letztere geradezu übertrifft.

Insgesamt 1200 Kletterpflanzen in rund 110 verschiedenen Pflanzengattungen /-sorten /-arten schmücken den MFO-Park und sollen in 10 Jahren dem Park-Haus seine grüne, dichte Haut geben. Die Landschaftsarchitekten haben die Kletterpflanzen systematisch – sie bezeichnen die Auswahl als «stark wachsende» die Architektur bildende Pflanzen[11] –

Blick auf einen hängenden Balkon über der Gartenzone.





Ausschnitt aus dem Bepflanzungskonzept

1 Vitis coignetiae (Rostrote Rebe)
2 Clematis montana var. wilsonii (Bergwaldrebe)
3 Fallopia aubertii (Knöterich)
4 Clematis alpina «Frances Rivis» (Alpenwaldrebe)
5 Rosa filipes «Kiftsgate» (Kletterrose)
6 Rosa «Albertine» (Kletterrose)
7 Celastrus orbiculatus (Baumwürger)
8 Clematis «General Sikorski» (Waldrebe)
9 Wisteria sinensis «Prolific» (Glyzine, Blauregen)
10 Ampelopsis aconitifolia (Scheinrebe)
11 Campsis radicans «Yellow Trumpet» (Trompetenblume)
12 Clematis «Lady Betty Balfour» (Waldrebe)
13 Rosa filipes «Kiftsgate» (Kletterrose)
14 Clematis «Lasurstern» (Waldrebe)
15 Fallopia aubertii (Knöterich)
16 Clematis terniflora «Robusta» (Waldrebe)
17 Vitis aestivalis (Sommerrebe)

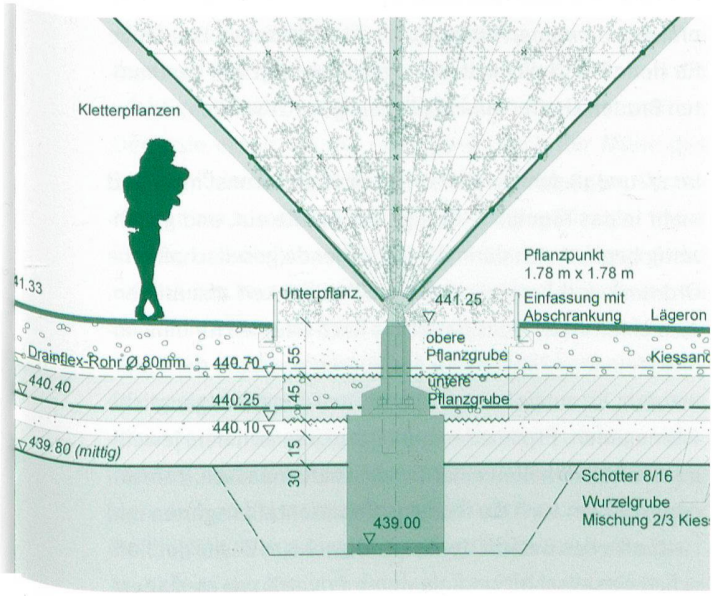
nach Dichte und zu erwartender Höhe ausgewählt und auf mehreren Ebenen angepflanzt (siehe Diagramm 1). Im Erdgeschoss wachsen die meisten Pflanzen, abgesehen von den Drahtkelchen im hinteren Teil und den Hecken, im Bereich der Fundamente des Stahlskeletts aus dem Boden (siehe Diagramm 2). Die über Jahrzehnte angesammelten Altlasten im Boden erforderten diese speziellen Massnahmen. In den höheren Etagen und auf dem Dach stehen grosse, schlichte bewässerte Pflanzentröge, aus welchen die Kletterpflanzen hochranken. Regenwasser wird gesammelt und den Wurzelgruben zugeführt. Über ein Bewässerungssystem soll während Trockenperioden das gesammelte Wasser den Pflanzen wieder zugeführt werden.

Nutzung

Aufgrund seiner unterschiedlichen, teilweise sehr malerischen Erscheinung scheint es fast, als ob sich der MFO-Park in der alleinigen Funktion des ästhetischen Objekts, welches wohlwollend vom Auge des Betrachters aufgenommen wird, genügen könnte, so wie die feudalen Barockgärten, worauf sich die Verfasser auch selbst beziehen[12]. Angesichts der zu erfüllenden unterschiedlichsten Ansprüche an Lebensqualität der modernen urbanen Gesellschaft wird der MFO-Park aber als ein öffentlicher Grünraum auch anderen Bedürfnissen gerecht. Denn dank seiner Grösse und den unterschiedlichen Natur-Raumtypologien übernimmt er einige aus den traditionellen Pärken bekannte Funktionen[13]: Einerseits wird er schon jetzt als Freizeitpark für grössere Veranstaltungen – z.B. Quartierfeste – genutzt, wofür der vordere Teil des Erdgeschosses genügend Raum bietet. Vor, beziehungsweise zwischen der grünen Heckenkulisse werden für temporäre Sport- und Musikveranstaltungen Bühnen aufgebaut, daneben vergnügen sich kleine Kinder hüpfend auf Luftkissen. Im hinteren Teil der Halle und in den hängenden Balkonen gönnen sich Besucher mit dem Bedürfnis nach Ruhe und Erholung dagegen einige

ruhige Minuten. Gleich einem Stadt-Garten können sie «natürliche Zyklen erleben, Geräusche wahrnehmen sowie Gerüche von Blüten, Boden, Laub und Grün und Materialien und Pflanzen ertasten»[14]. Und ganz oben offeriert das Sonnendeck den Panoramablick auf das umgenutzte Industrieareal mit den weiteren Parks, Oerlikon und die grünen Hügel um Zürich, genau wie auf einer der vielen Dachterrassen im Stadtinnern. Damit schafft der Park wiederum ein wichtiges Moment von Kontextualität mit der Stadt Zürich, der er trotz seiner Randposition unabsprechbar zugehört.

Detail Wurzelgrube



1 Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Städtebau des Netzwerks Stadt und Landschaft, ETH Zürich und Architektin in eigener Bürogemeinschaft (www.shapearch.ch).

2 Für einen früheren Überblick dieser fünf Parkanlagen siehe Margrith Göldi, «Parklandschaft Zürich Nord», in: *topiaria helvetica*, 2002, S. 68-73.

3 Eine Diskussion mit Christophe Girot und Günther Vogt zu Begriffsfragen und Bedeutung der Natur und Landschaftsarchitektur für die Gesellschaft – speziell in Hinblick auf die von den Anwohnern teilweise als «zu intellektuell kritisierten» Parks in Zürich-Oerlikon wurde abgebildet in: *Neue Zürcher Zeitung*, 3. 6. 2004, Nr. 126, S. 53.

4 MFO ist das Kürzel für Maschinen Fabrik Oerlikon.

5 «MFO-Park, Zentrum Zürich Nord», in: *Collage*, 1, 1999, S. 6 (Urteil d. Wettbewerbsjury)

6 *Brockhaus Enzyklopädie*, Leipzig, Mannheim, 1996-99.

7 plg burckhardtpartner/raderschall, *mfo-park zentrum zürich nord*, (Informations-Broschüre), Zürich, Meilen, 2002.

8 Treillage (franz.): Bewachsener Laubengang, der oft von Pavillons unterbrochen wird und bei dem Holzgitterwerk, Latten, Draht etc. eine Stützfunktion besitzen.

9 plg burckhardtpartner/raderschall, *op. cit.*, Kap. 6.

10 plg burckhardtpartner/raderschall, *op. cit.*,Kap. 6.

11 plg burckhardtpartner/raderschall, *op. cit.*, Kap. 5. Speziell hervorgehoben wurden folgende Pflanzen: *Wisteria, Vitis, Ampelopsis, Parthenocissus, Lonicera japonica* «Halliana», «Halls Prolific», *Actinidia arguta, Clematis maximowicziana* und *Aristolochia durior.*

12 plg burckhardtpartner/raderschall, *op. cit.*, Kap. 6.

13 Eine Übersicht der kommunalen Parks in der Geschichte der Landschaftsarchitektur findet sich in: Jürg Milchert, «Der Park – Tradition und Moderne», in: *Bauwelt*, Jg. 82 (1991), Nr. 34, S. 1762-1771.

14 Vgl. Jürg Milchert, *op. cit.*, S. 1769. Als zukünftiges Parkmodell erörtert Milchert den «Selbsterfahrungspark», dessen Beschreibung in vieler Hinsicht auf den MFO-Park zutrifft.

Fotos: Gabriela Barman-Krämer
Diagramme: plg burckhardtpartner/raderschall